

Fair. Und kein Grad mehr.

Erfahrungen, Forderungen & Empfehlungen des Fairen Handels im Vorfeld der COP28

Oktober 2023



Foto: Juan Nicolás Becerra Manrique 1

Die Klimakrise stellt alles auf den Kopf – unsere Art zu leben, Lebensmittel anzubauen, Handel zu treiben. Und sie ist ungerecht, weil sie die am stärksten trifft, die am wenigsten zu ihr beigetragen haben. Um weltweit Lebensgrundlagen und Ernährungssicherheit zu erhalten, muss ein radikales Umdenken erfolgen. Es braucht neue und gerechtere Partnerschaften zwischen denjenigen, die Lebensmittel produzieren, und denjenigen, die sie kaufen und verkaufen. Es ist unsere Verpflichtung, den Kleinbäuer*innen, die klimabedingten Wetterextremen besonders ausgeliefert sind, die benötigte Unterstützung zukommen zu lassen. Höchste Zeit für Klimagerechtigkeit!

Klima-**un**-gerechtigkeit besteht auf vielen Ebenen. Zum einen in der Verantwortung, denn für die Klimakrise ist vor allem der Globale Norden mit seinen aktuellen und historischen Emissionen verantwortlich. Zudem ist die Betroffenheit unterschiedlich verteilt. Im Globalen Süden sind die Auswirkungen der Klimakrise oft schon viel stärker zu spüren als beispielsweise in Deutschland: Regenfälle verschieben sich geografisch und zeitlich, Hitze nimmt zu und es kommt vermehrt zu Extremwetterereignissen. Außerdem sind die Möglichkeiten, sich an die Klimakrise anzupassen, ungleich verteilt. Im Globalen Norden sind oft Ressourcen vorhanden, um beispielsweise Sondervermögen nach einer Flut einzurichten, während Mittel in Ländern des Globalen Südens oft nicht einmal für die Anpassung an die Klimakrise, geschweige denn für die Reparatur von Klimaschäden ausreichen. Kleine landwirtschaftliche Kooperativen erhalten nur etwa zwei Prozent¹ der internationalen Klimafinanzierung, obwohl sie stark beeinträchtigt und gleichzeitig so wichtig für die Ernährungssicherheit vor Ort sind. Analysen zeigen, dass Familienbetriebe etwa 80 Prozent der Nahrungsmittel der Welt produzieren.²

Der Globale Norden ist zum größten Teil für die Klimakrise verantwortlich. Es ist daher auch nur folgerichtig, für die verursachten klimakrisenbedingten Schäden und Verluste Verantwortung zu übernehmen. Dazu gehört auch, sich finanziell an der Behebung von Schäden und der teilweisen Kompensation von Verlusten zu beteiligen.

¹ IFAD, Examining the Climate Finance Gap for Small-Scale Agriculture, November 2020, https://www.ifad.org/documents/38714170/42157470/climate-finance-gap_smallscale_agr.pdf/34b2e25b-7572-b31d-6d0c-d5ea5ea8f96f?t=1605021452000.

² Food and Agriculture Organization of the United Nations (2014): The State of Food and Agriculture. Innovation in Family Farming, <https://www.fao.org/3/i4040e/i4040e.pdf>, abgerufen am 18.10.2023 // European Parliament (2022): Small farms' role in the EU food system: [Small farms' role in the EU food system \(europa.eu\)](https://www.europa.eu/press-room/media/infographic/small-farms-role-in-the-eu-food-system), abgerufen am 14.11.2023.

Finanzierungsbedarf für Minderung, Anpassung und Schäden & Verluste

Um der Klimakrise entgegenzutreten, kann man Maßnahmen in verschiedene Bereiche unterteilen: **Emissionsminderung** bzw. *Mitigation* bezieht sich auf alle Maßnahmen der Emissionsreduzierung (z. B. weniger Auto fahren), Effizienzsteigerung (z. B. Häuser dämmen) oder Kohlenstoffbindung (z. B. Bäume pflanzen). Gibt es schon Auswirkungen durch die Klimakrise, sind unter Umständen **Anpassungen** erforderlich. Das kann bedeuten, Häuser auf Stelzen zu setzen, Regenwasser aufzufangen oder hitzeresistentere Sorten zu pflanzen. Wenn es nur unzureichend möglich war, sich anzupassen oder die Anpassungsmaßnahmen nicht geeignet waren, kommt es zu **Schäden und Verlusten**. An manche Folgen der Klimakrise wird man sich nicht anpassen können. Es wird zwangsläufig zu Schäden und Verlusten kommen. Schäden sind reparierbar, wie z. B. eine zerstörte Kaffeeplantage. Verluste hingegen sind unwiederbringlich und lassen sich auch nur schwer in Geld aufwiegen, wie der Verlust von fruchtbarem Boden durch zunehmende Wind- und Wassererosion oder gar der Verlust von Menschenleben.

Zwar ist die Schlussfolgerung nachvollziehbar, dass man nun vor allem in Emissionsminderung investieren müsse, um dann weniger Anpassungsbedarfe zu haben und auch weniger Schäden und Verluste zu erleben. Auch lassen sich durch Mitigationsprojekte, wie z. B. den Bau einer Solaranlage, oft wirtschaftliche Gewinne erzielen und Klimakrisenfolgekosten vermeiden. Die Wirtschaftlichkeit von Investitionen in erneuerbare Energien gilt jedoch nicht, wenn Kreditzinsen höher als die Einsparungen sind, die durch weniger Kosten für fossile Energieträger zu erwarten wären. Dies ist eine weitere Dimension der Klima-**un**-gerechtigkeit: Viele Länder im Globalen Süden haben ein schlechteres Kreditrating, sodass es für sie teurer ist, Geld zu leihen. Zudem sind sie oft bereits hoch verschuldet und haben kaum Spielraum, noch weitere Kredite aufzunehmen. Investitionen können schon daran scheitern, dass das notwendige Eigenkapital nicht aufgebracht werden kann. **Es benötigt daher einen Schuldenerlass und die Reform der internationalen Finanzmarktarchitektur, damit historisch ausgebeuteten Ländern nicht weiterhin Steine, in Form von finanzieller Benachteiligung, in den Weg gelegt werden.**

Im Globalen Norden wurde jedoch über Jahrzehnte versäumt, wirksame Emissionsminderung durchzusetzen und das Problem verschoben, verleugnet und sich freigekauft.

Menschen im Globalen Süden haben jetzt Probleme durch Schäden und Verluste sowie große Anpassungsbedarfe. Es gibt oftmals keine finanziellen Rücklagen, die hier zum Einsatz kommen könnten. Wir im Globalen Norden stehen dafür in der Verantwortung und sollten uns dieser auch stellen. Denn es geht hier nicht etwa um Solidarität, sondern um Verantwortung.

Es wird jetzt sofort viel mehr Klimafinanzierung für alle drei Bereiche gleichzeitig benötigt: für Schäden und Verluste, Anpassungsmaßnahmen sowie Emissionsminderung.

Ein Fonds zur Bewältigung klimabedingter Schäden & Verluste entsteht

Auf der Klimakonferenz der Vereinten Nationen im November 2022, der COP27 in Ägypten, wurde beschlossen, einen Fonds für klimakrisenbedingte Schäden und Verluste einzurichten. Die Details zum Fonds werden derzeit noch geklärt. Offen ist unter anderem, von wem das Geld kommt, an wen es geht und wann das Geld ausgeschüttet wird. Ein sogenanntes Übergangskomitee, in dem auch Deutschland vertreten ist, arbeitet Lösungsvorschläge aus und präsentiert diese auf der nächsten Weltklimakonferenz im Dezember 2023 in Dubai, Vereinigte Arabische Emirate.

Schäden und Verluste können durch Extremwetterereignisse, wie ein Hurrikan, entstehen, aber auch durch "Slow-Onset-Events" wie der langsam ansteigende Meeresspiegel oder Temperatur- und Regennmuster, die mit der Zeit immer nachteiliger werden.

Ein Extremwetterereignis könnte ein Trigger-Event für eine Auszahlung darstellen. Nach einem solchen Ereignis gibt es oft unmittelbar Bedarf für humanitäre Hilfe zur Erstversorgung: Nahrung, Wasser, medizinische Nothilfe sowie Unterkunft. Sind die unmittelbaren Bedürfnisse gedeckt und fängt der Wiederaufbau an, sollten die Mittel aus dem Fonds für Schäden und Verluste zum Einsatz kommen. Die Mittel könnten beispielsweise für die finanzielle Kompensation der Arbeitskraft eines verstorbenen

Familienmitgliedern dienen, für den Wiederaufbau von Infrastruktur oder die Wiederbeschaffung von Produktionskapital, wie zerstörte Maschinen oder neues Saatgut.

Der Faire Handel geht bei Klimafinanzierung voran

Fair Handels-Akteure unterstützen bereits seit vielen Jahren Partner-Kooperativen dabei, mit der Klimakrise umzugehen. Diese Unterstützungen verlaufen grob entlang der Kategorien Emissionsminderung, Anpassung sowie Schäden und Verluste.

Emissionsminderung

Ecuador: Biogas spart Emissionen ein

Die italienische Fair Handels-Organisation Altromercato unterstützt zwei Partnerorganisationen bei der Emissionsreduktion: Die Zuckerkooperative COPROPAP (Ecuador). [COPROPAP](#) investiert für die Zuckermühle in einen Biogas-Dampferzeuger und ein neues Abfall-Energie-System, um CO₂-Emissionen zu reduzieren.

Uganda: Sonnenenergie zum Trocknen von Kaffee

Beim Kaffeepartner [MEACCE](#) in Uganda wurden 2021 über den GEPA-Handelspartnerfonds Solartrocknungstunnel für Pergaminkaffee finanziert. So ist die Kooperative unabhängig vom zunehmend unsicheren Wetter, es werden keine Emissionen verursacht und auch die Qualität des Kaffees wird verbessert.



Auch bei der Mitgliedskooperative Bumugibole ist ein Trocknungstunnel geplant – Luke von MEACCE hält den Entwurf in der Hand, Jackson Namukobe erklärt die Konstruktion.

Foto: GEPA – The Fair Trade Company / MEACCE

Ghana: Agroforst und CO₂-Zertifikate

Das Projekt Sankofa, eine Partnerschaft von Fairtrade mit den Schweizer Partnern Coop, SECO, SWISSCO und der dänischen Agentur für internationale Entwicklung DANIDA, fördert den Schutz der biologischen Vielfalt im Kakaoanbau in Ghana: Das Pflanzen verschiedener Baumarten und Nahrungspflanzen verbessert die Bodengesundheit und bindet CO₂. Für den Kohlenstoff, den die neu gepflanzten Bäume binden, erhalten die Bäuer*innen CO₂-Zertifikate, können mit diesen handeln und ihr Einkommen ausweiten.

Anpassungsmaßnahmen

Indien: Bewässerungsanlage für die Trockenzeit

Im letzten Jahr finanzierte der Handelspartner "Tea Promoters India" ([TPI](#)) in der Region Darjeeling durch eine Förderung des Klimafonds der EFTA (European Fair Trade Association) den Aushub eines Regenauffangbeckens, das vor allem in der Monsunzeit Wasser speichert. Mit diesem können in der Trockenzeit Teegärten bewässert und das Mikroklima positiv beeinflusst werden. Sowohl El Puente, WeltPartner als auch die GEPA arbeiten mit der Fairtrade-zertifizierten Organisation Tea Promoters India zusammen.



Das Regenauffangbecken von TPI.

Foto: GEPA – The Fair Trade Company / TPI

Guatemala: Überschwemmungsschutz

Ein weiteres Beispiel für Anpassung im Fairen Handel ist eine Maßnahme beim Honigpartner Guaya'b in Guatemala: Die Verarbeitungsanlage wurde besser vor Überschwemmungen geschützt. Die Produktion wird durch vermehrte Stürme beeinträchtigt, die auch viel Regen mit sich bringen.

Uganda: Anpassung, Emissionsminderung und Einkommensdiversifizierung

Durch das [GREAN-Projekt](#) diversifizierten 17.000 Menschen aus drei Kaffeekooperativen in Uganda ihre Einkommen. Das Kooperationsprojekt umfasste Fortbildungen zu guter landwirtschaftlicher Praxis und zum Aufbau von Agroforstwirtschaft. Dörfliche Spar- und Darlehensvereinigungen wurden gegründet, um insbesondere Frauen und Jugendlichen Zugang zu erschwinglichen Krediten zu verschaffen. 480 Frauen und junge Menschen gründeten Betriebe zur Herstellung von Briketts aus Kaffeeschalen sowie zur Herstellung energiesparender klimafreundlicherer Kochöfen. Durch die Maßnahmen des GREAN-Projekts haben die Bäuer*innen ihre Einnahmen gesteigert, da sich Größe und Qualität der Kaffeebohnen im Verlauf des Projekts verbesserten und höhere Preise erzielt werden konnten.



Teil des GREAN-Projekts: Kooperative entwickelten ihre eigene Fairtrade-Kaffee-Marke „Butonde“ für den afrikanischen Markt. Mehr Wertschöpfung vor Ort.
Foto: Fairtrade

Behebung von Schäden und Ersatz bei Verlusten

Lateinamerika: Geldtöpfe mit Zuschüssen

Das lateinamerikanische Fairtrade Produzenten-Netzwerk [CLAC](#) (Coordinadora Latinoamericana y del Caribe de Pequeños (as) Productores(as) y Trabajadores(as) de Comercio Justo) vergibt bei Ernteverlusten nach einem Extremwetterereignis von mehr als 30 Prozent eine finanzielle Kompensation von bis zu 6.000 USD. Den Zuschuss können die Kooperativen mit einem einfachen Formular beantragen und müssen ihn nicht zurückzahlen. Für Anpassung und Vorsorge vor Klimaschäden können außerdem bis zu 20.000 USD beantragt werden. Von letzterem muss ein Teil zurückgezahlt werden.

Guatemala: Hilfe nach Hurrikans

Nach den Hurrikans Iota und Eta in Guatemala wurde die Honig-Kooperative [COPICHAJULENSE](#) mit neuen Bienenvölkern und Imkermaterial ausgestattet. Das Geld stammte aus dem GEPA-Handelspartnerfonds.

Diese Beispiele verdeutlichen, wie der Faire Handel schon seit Jahren Kleinbäuer*innen und kleine Handwerksbetriebe bei Klimaschutz und -anpassung unterstützt. Was im Kleinen bereits umgesetzt wird, muss auf globaler Ebene multipliziert werden! Globale Kooperation, Klimaschutz und Handelsgerechtigkeit sind Bausteine für die Lösung der aktuell größten Probleme.



Neue Bienenvölker für die Kooperative Kooperative COPICHAJULENSE.

Foto: GEPA – The Fair Trade Company

Forderung des Fairen Handels

Wir fordern, dass mindestens die Hälfte der bestehenden Zusagen in der internationalen Klimafinanzierung für Anpassungsmaßnahmen aufgewendet werden. Es benötigt außerdem neue und zusätzliche Mittel für den entstehenden Fonds für klimakrisenbedingte Schäden und Verluste, die nicht mit den Geldern der humanitären Hilfe zusammenfallen dürfen.

Neue Finanzierung muss Bedürfnisse der Verletzlichsten berücksichtigen

Die Ausgestaltung des neuen Fonds für Schäden und Verluste wird derzeit diskutiert. Dabei müssen natürlich kleinbäuerliche oder handwerkliche Kooperativen und Familienbetriebe berücksichtigt werden. Darüber hinaus ist es außerdem wichtig, die noch verletzlicheren Menschen, die nicht in Kooperativen organisiert sind oder keiner wirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen (können), zusätzlich zu berücksichtigen.

Dies gilt insbesondere für Menschen,

- die im informellen Sektor arbeiten (z. B. Verkauf auf der Straße) bzw.
- nicht angemeldet sind (z. B. in Küchen, auf dem Bau, in der Ernte),
- staatenlose Menschen oder Menschen mit einem unsicheren Aufenthaltstitel
- Obdachlose und Menschen ohne (staatliches oder familiäres) soziales Sicherungsnetz
- Die in einer informellen Siedlung leben und ggf. an Stellen, die besonders von Überflutungen betroffen sein können oder keinen Zugang zu fließendem Wasser und/oder Strom haben
- Kinder, junge Menschen, Frauen/FLINTA*/weiblich gelesene Menschen, von der Gesellschaft behinderte Menschen, alte oder kranke Menschen
- Arbeiter*innen, die nicht in Kooperativen oder Gewerkschaften organisiert sind bzw. nicht sein können.

Bei der Ausgestaltung des Fonds für Schäden und Verluste muss darauf geachtet werden, dass es auch für kleine Akteure möglich ist, Geld zu beantragen. Handwerksbetriebe, Kleinbäuer*innen oder Arbeitende im informellen Sektor gehören zu den vulnerabelsten Gruppen, da sie über wenig Absicherung verfügen. Sie haben oft weniger strukturelle Kapazitäten, um Finanzierungsanträge zu schreiben. Dies muss mitbedacht und es müssen Möglichkeiten geschaffen werden, auch kleine Finanzierungssummen, ohne großen bürokratischen Aufwand zu beantragen.

Finanzielle Mittel sowohl an Staaten als auch an die Zivilgesellschaft

Ein Weg, Mittel möglichst zielgerichtet zu verteilen, ist, verschiedene Auszahlungsfenster einzurichten. Einige der Mittel aus dem Fonds für klimakrisenbedingte Schäden und Verluste werden nach einem bestimmten Schlüssel an vulnerable Staaten verteilt werden. Ein Teil dieser Mittel sollte auch an zivilgesellschaftliche Organisationen gehen, die vulnerable Menschen im Zweifelsfall besser erreichen können als staatliche Strukturen. Denn nicht registrierte Menschen würden von staatlichen Maßnahmen nicht erreicht oder diskriminierte Bevölkerungsgruppen würden nicht berücksichtigt werden. Insbesondere in Regionen, in denen staatliche Strukturen gegen zivilgesellschaftliche Organisationen vorgehen, ist es besonders wichtig, zivilgesellschaftliche Strukturen zu fördern.

Auch kleine Auszahlungssummen mit wenig Bürokratie ermöglichen

Das Auszahlungsfenster für NGOs sollte unterschiedliche Beantragungssummen umfassen. Nicht jede (kleinere) NGO möchte direkt mehrere 100.000 Euro beantragen bzw. hätte nicht die Strukturen, das Geld zu verwalten oder auszugeben, sondern es reichen evtl. auch Beträge von mehreren 10.000 Euro, mit denen eine Organisation sinnvoll umgehen könnte. Je kleiner die beantragten Summen, desto geringer sollten auch die administrativen Hürden sein. Denn gerade kleinere Organisationen, die oft wertvolle Arbeit leisten, haben eine geringere administrative Kapazität.

Dazu kommt, dass besonders im Schadensfall nicht die Zeit und Ruhe besteht, Projektanträge zu stellen. Das Geld sollte unkompliziert ausgezahlt und Prüfungen erst nachgelagert durchgeführt werden. Dabei kann es sinnvoll sein, Auszahlungsszenarien bereits im Vorfeld festzulegen.

Intermediäre Organisationen bei Beantragung von Mitteln unterstützen

Einige Organisationen werden zu klein sein und nicht die Kapazitäten haben, Finanzierungsanträge zu stellen. Hier können intermediäre Organisationen einspringen, die Gelder für verschiedene Organisationen beantragen, im engen Austausch mit diesen sind und das Geld dann weiterverteilen. Intermediäre sollten eine zusätzliche institutionelle oder bedarfsorientierte finanzielle Förderung für ihre Arbeit erhalten können.

Erfahrungen aus dem Covid-Fonds des Fairen Handels

Im Fairen Handel gibt es bereits Erfahrung in der Ausgestaltung von Krisenfonds, da in der Pandemie kurzfristig ein [Covid-Fonds](#) mit BMZ und GIZ aufgesetzt wurde. Hieraus konnten Erkenntnisse abgeleitet werden, die sich für die Ausgestaltung eines Fonds für Schäden und Verluste eignen.

Im Fairen Handel wird vor allem mit handwerklichen oder landwirtschaftlichen Kooperativen und Organisationen von Kleinproduzent*innen zusammengearbeitet, welche ebenfalls stark von der Klimakrise beeinträchtigt sind. Die Lernerfahrungen beziehen sich auf die Arbeit mit ihnen.

Produzent*innen im Fairen Handel und insbesondere die genossenschaftlichen Strukturen sind aufgrund der bestehenden Fachexpertise und mit ihren Planungs- und Managementenerfahrungen in besonderer Weise qualifiziert, Mittel für Anpassung und auch bei eingetretenen Schäden zielgerichtet und wirksam einzusetzen. Kooperativen sind eine wichtige Organisationsform, da sie oft ein wirtschaftliches und soziales Netz für ihre Mitglieder darstellen. Kleinbäuer*innen tragen in besonderem Maße zu Resilienz und Nahrungsmittelversorgung bei, da sie oft sowohl Feldfrüchte für den Verkauf (Cash Crops) als auch für den Eigenbedarf (in Subsistenz) anbauen oder z. B. durch Mischkulturen die Biodiversität fördern.

Empfehlungen zur Ausgestaltung des Fonds für Schäden und Verluste

- ✓ **Gelder für Schäden und Verluste nicht nur an Staaten, sondern auch an zivilgesellschaftliche Organisationen auszahlen**
 - **Dabei sollten Kooperativen, wirtschaftliche Betriebe und ihre Verbände ebenfalls berücksichtigt werden, da sie für den wirtschaftlichen Wiederaufbau einer Region eine besondere Rolle spielen.**
- ✓ **Dezentrale Vergabe-Komitees einrichten, die mit lokalem Wissen und ohne Befangenheiten, die Anträge auf Plausibilität prüfen können. Mit diesem Bottom-up Approach wird sichergestellt, dass die tatsächlichen Bedürfnisse vor Ort adressiert werden.**

- ✓ **Auszahlungsfenster mit unterschiedlichen Beantragungssummen schaffen und entsprechend gestaffelten Berichtspflichten bzw. Beantragungsvoraussetzungen einführen**
- ✓ **Die Antragsprozedur sollte zugänglich und so unbürokratisch wie möglich gestaltet werden.**
- ✓ **Nachprüfungen und Belegpflichten erst einfordern, wenn die Zahlung zurückliegt und die ersten Schäden behoben werden konnten**
- ✓ **Intermediäre Akteure, die administrative Leistungen für Bedürftige erfüllen, zusätzlich berücksichtigen bzw. miteinplanen**
- ✓ **Trigger-Ereignisse für Finanzflüsse im Vorhinein planen und vorbereiten, sodass im Schadensfall zügig reagiert werden kann**